

# Schachtanlage Lohberg

## stellte Freizeitarbeiten aus

Die Schachtanlagen der Hamborner und Friedrich Thyssen Bergbau AG. schieben sich im Nordwesten des Ruhrgebiets weit in die landschaftlich genutzten Flächen des Niederrheins hinein. Hier in diesen Exklaven des Bergbaus ist die Notwendigkeit einer Kulturarbeit besonders gegeben, um dem Sog der Großstadt entgegenzuwirken. Dieser Aufgabe entledigt sich die genannte Bergbau-Gesellschaft in vorbildlicher Weise, indem sie ihren Zechenangehörigen wohl auf allen Gebieten des Kulturlebens laufend etwas zu bieten weiß. Dem betont unterhaltenden Charakter der kulturellen Veranstaltungen kann, wer will, Belehrung und Anreicherung des Wissens entnehmen. Dem, der nur rezeptiv Kunst genießen möchte, ist ebenso Gelegenheit geboten wie anderen, die sich schöpferisch in einer der zahlreichen Arbeitsgemeinschaften betätigen wollen.

Einen Überblick über die Leistungen verschiedener Arbeitsgemeinschaften der Schachtanlage Lohberg vermittelte eine Ausstellung im Gemeinschaftshaus des Pestalozzidorfes vom 1. bis 16. Juni d. J. Es wurden Bilder in verschiedenen Techniken gezeigt, daneben Metall- und Schnitzarbeiten sowie Amateurfotos. Die Ausstellung war nicht sonderlich umfangreich, was nur begrüßt zu werden verdient, weil es sich immer wieder als abträglich herausstellt, viel Material zu zeigen, denn gerade beim ungeübten Besucher bleibt dann wenig oder nichts haften. Dafür sollte man, wie es in diesem Fall geschehen ist, durch wenige, aber gute Dinge auf die Bildung eines gediegenen Geschmackes einzuwirken versuchen. Besonders erfreulich war eine Reihe Bilder, von denen

„Haus Ahr“, Ölbild von Fritz Radix.



„Schachtanlage Lohberg 1/2“, Linolschnitt von Hans Posmyk.

einige auch bereits auf der Duisburger Ausstellung „Jeder hat sein Steckenpferd“ zu sehen waren. Willy Krüßmann (34 Jahre alt, Magazinarbeiter), H. Posmyk (21 Jahre) und Friedrich Radix (28 Jahre), beide unter Tage beschäftigt, haben es zu einer freien, gelockerten Malweise und gepflegter Farbwahl gebracht, die sie über das gewohnte Niveau weit hinausheben. Allerdings mag warnend betont werden, daß Ansätze einer Routine zu spüren sind, die eine gewisse, wohl ungewollte Anpassung an den Stil des unterweisenden Künstlers verraten. Es taucht die Gefahr auf, daß der eigene, persönliche Stil zugunsten eines erstrebten Vorbildes aufgegeben wird, was nicht zu begrüßen wäre. Man erkennt diese Gefahr vielleicht am besten im Vergleich mit den Arbeiten anderer Bergleute, die weniger „Qualität“ haben mögen, dafür aber unverkennbar den Stempel einer vorurteilslosen, frischen Individualität tragen. Es sind die Bilder einiger Berglehrlinge, insbesondere von Klaus Wach (der ganz im Stil der Laienmalerei eine Straße malt) oder von Johannes Hillmann (mit Gefühl für Fläche und Neigung zur Abstraktion, die gerade bei seinem Stilleben wohltut) oder von Josef Göbbels mit seinen Sepia-Aquarellen, die so schöne Naturstimmungen wiedergeben. Metallarbeiten von schlichter, werkgerechter Schönheit zeugen vom guten Geschmack der Teilnehmer sowie von der ihnen zuteil werdenden sachkundigen Unterweisung. Eine kleine Schau der Fotoarbeitsgemeinschaft vervollständigt das Bild eines vielseitigen und fruchtbaren kulturellen Lebens. S.